

Markus Bennemann

BÖSE BÄUME



GOLDMANN

Markus Bennemann

BÖSE BÄUME

Wie sie töten, stehlen, Feuer legen –
die dunkle Seite unserer liebsten Waldbewohner

Mit Illustrationen von Janine Czichy

GOLDMANN

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen, verlagsüblich zu nennen und zu honorieren. Sollte uns dies im Einzelfall aufgrund der schlechten Quellenlage bedauerlicherweise einmal nicht möglich gewesen sein, werden wir begründete Ansprüche selbstverständlich erfüllen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe November 2022

Copyright © 2022 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
ein Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © 2022 by Markus Bennemann

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Redaktion: René Stein

EB · Herstellung: CF

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-442-31676-2

www.goldmann-verlag.de

*Für Annette,
die eigentlich
lieber Blumen mag.*

Inhalt

Vorwort	9
1 Die Würgerin im Dschungel	13
2 Das wahre Gesicht der Walnuss	33
3 Die Killerbrigade der Akazie	45
4 Buchen musste nicht suchen	65
5 Herrscher des Feuers	83
6 Grausamer Götterbaum	103
7 Weiße Vampire im Monsterwald	123
8 Schmarotzende Sandelhölzer	145
9 Von wegen Weihnachtsbaum	163
10 Tödliche Tamarisken	183
11 Eiben sollst du meiden	203
12 Der Baum der Erkenntnis	225
Danksagung	247
Quellen	249

Vorwort

Ich liebe den Wald. An Wochenenden beginne ich den Tag in der Regel mit einem kurzen Waldlauf. Im Sommer wirft die Sonne sanftes Licht durch die Blätter. Im Winter ist alles still, nur aus dem Norden eingeflogene Bergfinken hüpfen zwitschernd über die Zweige. Eine halbe Stunde genügt, und ich fühle mich wie neugeboren. Als käme ich tatsächlich munter und erfrischt vom »Waldbaden«, von dem jetzt so oft die Rede ist. Als hätte das kurze, hechelnde Bad im Wald Seele und Sinne gereinigt.

Woran das liegt? Schwer zu sagen. Ich könnte es auf die anregende Wirkung des Sports zurückführen. Aber nach einem gemächlichen Spaziergang ist es ähnlich. Die gute Luft? Ätherische Ausdünstungen? Eine uralte Erinnerung daran, wie ich als Steinzeitmensch durch Wald und Flur gestapft bin? Oder einfach nur das Bewusstsein, für einen Moment dem Trubel der Welt entronnen zu sein?

Ganz für mich allein. Mit Erde, Tieren – und Bäumen.

Meine Heimatstadt Wiesbaden liegt am Fuß des Taunus, und der ist zum Glück voller großer und schöner Bäume. Alte knorrige Eichen, duftende Fichten, dunkle Erlen an den Bächen. Hier und da helle Birken, von denen die Rinde abblättert wie feines Papier. Und natürlich jede Menge Buchen.

Ein Biologe hat mir mal erklärt, dass Bäume eigentlich nur »Fahrstühle für Blätter« sind, also im Grunde rein mechanische Vorrichtungen für den Wettkampf ums Licht. Da ich nicht nur den Wald, sondern auch das Meer liebe, amüsiere ich mich manchmal damit, sie wie Korallen zu betrachten. Ihr Wuchs ist ähnlich. Auch sie filtern Stoffe aus dem umgebenden Element. Zwischen ihnen flitzen bunte Wesen umher. Und ab und zu gleitet ein Mäusebussard durch die Kronen wie ein majestätischer Raubfisch.

Korallen gehören immerhin zum Tierreich, aber Bäume sind »nur« Pflanzen. Zum Fühlen fehlen ihnen Nerven und Gehirn, sagen Wissenschaftler. Schmerz, Liebe, Großmut, mütterliche oder väterliche Gefühle – all das sind Illusionen, die wir ihnen andichten, weil wir sie aus irgendeinem Grund so sehr mögen. Auch ich selbst erwische mich oft genug dabei, wie ich glaube, von ihnen ginge eine ganz eigene Präsenz aus. Wie uralte, Spalier stehende Wächter einer tiefen Weisheit, die ihr Leben ruhiger und gelassener macht als unser eigenes.

Ist es aber tatsächlich so, wie manche sagen, und Bäume fühlen viel mehr, als wir denken, dann ist das vielleicht gar keine so gute Sache. Könnten sie tatsächlich Angst und Schmerz empfinden, oder sendeten sogar stumme Schreie aus, dann wäre mein morgendlicher Waldlauf weit weniger friedlich und erholsam.

Dann wäre praktisch der ganze Wald erfüllt von den Schreien der Bäume. Von ihrem stillen Wehklagen, verzweifelten Jammern und stummen Winseln um Gnade. Und das keineswegs nur, weil ein Specht auf ihnen herumhämmert oder wir sie so oft misshandeln.

Nein, auch Bäume selbst tun sich jede Menge Böses, Ge-

meines und ausgesprochen Grausames an. Sie töten und bestehlen einander, vergiften und verstümmeln sich gegenseitig und saugen andere Bäume aus wie Vampire. Manche gehen sogar so weit, ganze Wälder abzufackeln, nur um sich einen kleinen Vorteil zu verschaffen.

Bäume sind wunderschön, wohltuend und vielleicht auch weise. Manchmal – oder sogar ziemlich oft – sind sie aber auch alles andere als das.

Auch darin sind sie uns Menschen ähnlicher, als wir es vielleicht gerne hätten.

1 Die Würgerin im Dschungel

Dem ersten – und wahrscheinlich berüchtigtsten – bösen Baum dieses Buches begegne ich auf Bali.

Ich bin nicht zur Recherche dort, sondern aus weniger seriösen Gründen. Ein nach Australien ausgewanderter Freund hat einen runden Geburtstag, und ein paar alte Kumpels wollen mit ihm auf Bali feiern. Für Australier ist die indonesische Insel so etwas wie für uns Deutsche Mallorca, von Deutschland aus liegt sie natürlich nicht ganz so günstig. Sowohl unter Klimaaspekten als auch finanziell ist der Trip ziemlich unvernünftig – aber was tut man nicht alles für seine Freunde.

Unser alter Freund hat seine neuen Kumpels aus Australien mitgebracht, und die machen ihrem Ruf alle Ehre. Ein paar Tage lang gibt sich die deutsche Delegation alle Mühe, sowohl beim Surfen draußen auf dem Meer als auch abends an der Bar nicht vollkommen *down under* zu gehen. Dann versuchen ein paar von uns, sich durch einen Ausflug ins Hinterland wenigstens eine kleine Verschnaufpause zu verschaffen.

Auf Bali legt man am besten alle Wege im Taxi oder auf dem Rücksitz eines Taxi-Scooters zurück. Man selbst als Fahrer würde den Verkehr wahrscheinlich nicht überleben. Die Balinesen rasen regelmäßig auf der Gegenfahrbahn aufeinander zu

und schlängeln sich durchs Gewusel, wie man es sonst nur aus Verfolgungsjagden im Kino kennt. Jeder deutsche Verkehrsteilnehmer würde hinterm Steuer erst mehrere Tobsuchtsanfälle und schließlich einen Nervenzusammenbruch erleiden. Die Balinesen scheinen das ständige, haarscharfe Vorbeischlittern am Tod nicht mal zu bemerken.

Unser Weg führt uns vom dicht besiedelten Süden über Reisterrassen und Bergstraßen zum Danau Tamblingan, dem kleinsten der drei vulkanischen Kraterseen im Norden. Hier kann man nicht nur einen schönen alten Tempel besichtigen, sondern sich auch durch den dichten Urwald an den Hängen des Kraters führen lassen. Vorher bekommt man einen Kaffee serviert, der schon den Verdauungstrakt einer Zibetkatze passiert hat, aber trotzdem noch so stark ist, dass einem die Hände zittern.

Unser Guide führt uns den schmalen Pfad entlang und erklärt Wissenswertes zu Tieren und Pflanzen. Schließlich gelangen wir zu einem hohen alten Baum, der offensichtlich als »Fotobaum« auf den Touren dient. Er ist hohl und lässt genug Platz im Innern, um sich hineinzustellen. Auf einer Seite hat der Stamm eine Öffnung, durch die man sein Gesicht stecken kann. Gehorsam stellt sich einer nach dem anderen in den Hohlraum und macht das obligatorische Foto.

Etwas an dem Baum ist jedoch seltsam. Trifft man im deutschen Wald auf einen hohlen Baum, geht es ihm oft nicht so gut. Die Blätter sind licht, im Innern leben Pilze, Spinnen und Fledermäuse, und morsches Holz zeugt vom nahen Ende.

Der »Fotobaum« im indonesischen Dschungel wirkt jedoch quicklebendig. Die Krone ist voll, die Rinde glatt, nir-